

auch nach Deutschland und Westeuropa. Bei Hartknoch erschienen neben allgemeinen Werken, u.a. aus den Bereichen der Philosophie, Theologie, Medizin, auch wichtige Werke über die regionale Geographie und die Geschichte der baltischen Provinzen (etwa von August Wilhelm Hupel und Wilhelm Christian Friebe). Übersetzungen aus dem Englischen und Französischen druckte er eher selten (etwa die „Geständnisse“ von Rousseau), häufiger dagegen Wörterbücher und Übersetzungen aus dem Russischen und Werke von deutschen Publizisten und Gelehrten, die in Rußland lebten, wie die „Russische Bibliothek“ von H.L. Chr. Bacmeister, Heinrich Friedrich von Storchs „Historisch-statistisches Gemälde des Russischen Reiches“ oder die „Abhandlungen der Freien Ökonomischen Gesellschaft“. Hartknoch vermittelte darüber hinaus durch Übersetzungen dem deutschsprachigen Publikum auch die russische Kultur und verlegte Schriften von Nikolaj Karamzin und Michail Lomonossov. Eine Seltenheit waren dagegen Veröffentlichungen in lateinischer oder russischer Sprache.

Leider wird die Bibliographie in der Neuauflage nicht näher kommentiert. Hartknoch war mit vielen der Autoren persönlich bekannt oder befreundet. Er verlegte aber nicht nur Bücher, sondern handelte auch mit Kunstwerken, Stichen und Musikalien, darauf weist nicht zuletzt der kleine Anhang ‚Musikalien und Porträts‘ hin. So mag die nützliche und willkommene Veröffentlichung einen Anstoß für eine überfällige umfassendere biographische Darstellung von Johann Friedrich Hartknoch (d.Ä.) geben.

Köln

Guido Hausmann

Śląska Republika Uczonych – Schlesische Gelehrtenrepublik – Slezská vědecká obec. Bd. 1. Hrsg. von Marek Hałub und Anna Mańko-Matysiak. Oficyna Wydawnicza ATUT; Wrocławskie Wydawnictwo Oświatowe. Wrocław 2004. 767 S., Abb.

Das Germanistische Institut der Universität Breslau/Wrocław, die führende Einrichtung ihrer Art in Polen und international bislang vor allem durch bedeutende Beiträge zur Barockforschung bekannt geworden, hat sich ein neues, ehrgeiziges Ziel gesetzt: In internationaler Zusammenarbeit soll in Form von Einzelbeiträgen ein umfassendes Bild der Wissenschafts- und Bildungsgeschichte Schlesiens, die bisher nur recht selektiv wahrgenommen worden ist, erarbeitet werden. Zu Recht hat man eine Vernachlässigung der „Erforschung eines spezifischen europäischen Kulturraums Schlesien“ konstatiert und will nun „neue Erkenntnisse im europäischen Schnittfeld böhmisch-österreichisch-preußisch-deutsch-polnischer Kulturen ans Tageslicht [...] heben“ (S. 20). Dieser bis vor wenigen Jahren weder in der deutschen noch in der polnischen Schlesienforschung allzu ausgeprägt vorhanden gewesene Blickwinkel ist einerseits natürlich programmatisch gewählt, andererseits knüpft man damit bewußt – wie es ja auch die Wahl des Titels der Reihe suggeriert – an recht frühe Traditionen wissenschaftlichen Lebens in dem Oderland an, hatten doch schon Philipp Melanchthon oder Justus Lipsius mit großer Hochachtung von dem dortigen Gelehrtenambiente gesprochen.

Der Zugang zum Generalthema: Geschichte der Geistes- und Kulturwissenschaften – die Technikwissenschaften bleiben in diesem Zusammenhang ausgespart – kann naturgemäß unterschiedlich gewählt werden: vom Überblick über die Entwicklung einzelner Fachdisziplinen oder -institutionen über Beiträge zu wissenschaftlichen Vereinen und Gesellschaften, Fachzeitschriften, wissenschaftsunterstützenden Einrichtungen (wie Archiven und Bibliotheken) bis zur Darstellung des Wirkens einzelner Personengruppen oder Persönlichkeiten oder gar der Analyse eines speziellen Werkes; es können gleichermaßen wissenschaftshistorische wie wissenschaftssoziologische Aspekte in den Blick genommen werden. Zu nahezu allem finden sich in dem vorliegenden ersten Band Beispiele; in seiner thematischen wie darstellerischen Vielfalt und Bandbreite bei den recht heterogenen Texten (bis hin zu eher essayistischen Artikeln) ließ er sich nicht anders als chronologisch ordnen. Die insgesamt 38 Beiträge – einschließlich der Einleitung der Hrsg. – von 41 Autoren umfassen die riesige Spanne vom Hohen Mittelalter bis zur jüngsten Zeit; sie be-

ginnen mit einem Überblick über medizinische Fachprosa und enden mit der Vorstellung des erst 1993 gegründeten Vereins zur Pflege schlesischer Kunst und Kultur e.V. Lomnitz – man müßte, um das ganze Spektrum wiederzugeben, jeden einzelnen Titel aufführen, was in diesem Zusammenhang natürlich nicht möglich ist. Ebenso müßte eine Auseinandersetzung mit Einzelthemen rein willkürlich erscheinen. Eine integrale Gesamtbilanz des Bandes läßt sich somit kaum ziehen, zumal auch der Umfang der Artikel beträchtlich schwankt: zwischen sieben Seiten ohne eine einzige Fußnote von Jan Miodek zu dem 1981 verstorbenen Dialektforscher Stanislaw Bał und 48 Seiten mit über 100 Anmerkungen von Piotr Oszczański zum botanischen Garten des Breslauer Arztes Laurentius Scholtz, einem Treffpunkt der intellektuellen Elite im ausgehenden 16. Jh.

So kann man im Grunde genommen resümierend nur feststellen, daß wohl jeder an der Wissenschaftsgeschichte Schlesiens – im weitesten Sinne – Interessierte hier etwas finden kann, wobei ihm freilich die Suche nicht durch Register erleichtert wird. Besonders hervorgehoben werden soll noch, daß im Sinne der angestrebten Transnationalität neben 23 polnischen auch 17 deutsche Vf. und eine tschechische Autorin vertreten sind, fast zwei Drittel der Beiträge in deutscher Sprache verfaßt wurden und jedem Beitrag eine Zusammenfassung in der jeweils anderen Sprache (polnisch oder deutsch) sowie zusätzlich in Tschechisch beigegeben ist. Man kann den rührigen Hrsg.n, die bereits die nächsten Bände planen, nur einen langen Atem wünschen, so daß sich schließlich am Ende die Einzelbeiträge wirklich zu einem umfassenden Gesamtbild runden.

Marburg/Lahn

Winfried Irgang

Ipo Tapani Piirainen, Ingmar ten Venne: Der Sachsenspiegel aus der Dombibliothek in Breslau/Wroclaw. Einleitung, Edition und Glossar. (Beih. zum Orbis Linguarum, Bd. 21.) Oficyna Wydawnicza ATUT; Wrocławskie Wydawnictwo Oświatowe. Wrocław 2003. 481 S.

Die Edition der auf das Jahr 1390 datierten Handschrift Nr. 42 aus der Dombibliothek in Breslau ist in vier Teile gegliedert: In der Einleitung „Frühneuhochdeutsche Handschriften in schlesischen Archiven“ – mit einem Umfang von 50 Seiten – werden nach einer kurzen historischen Einführung verschiedene Handschriften mit der Angabe von Signaturen, Titeln, Entstehungsjahren, Beschreibstoffen und des jeweiligen Umfangs vorgestellt. Da es sich dabei ausschließlich um Texte rechtlichen Inhalts handelt, wäre eine Überschrift „frühneuhochdeutsche *Rechtshandschriften*“ treffender gewesen. Zudem vermißt man hier die Mitteilung der Oppitz-Nummern (Ulrich-Dieter Oppitz: *Deutsche Rechtsbücher des Mittelalters*, 4 Bde., Köln u.a. 1990-1994). Ebenfalls in diesem ersten Teil untergebracht sind die Beschreibung der edierten Handschrift sowie die sprachliche Untersuchung derselben.

Im zweiten Teil, der eigentlichen Edition, begegnen einige Besonderheiten gegenüber anderen Quellenpublikationen: Die Hrsg. orientieren sich auffällig stark am Original: Der Text wird seitengetreu in zwei Spalten wiedergegeben. Dies führt dazu, daß auch leere oder fast leere Seiten vorkommen. Die aufgelösten Abkürzungen werden in eckigen Klammern und die Initialen, dem Größenverhältnis des Originals entsprechend, über zwei Zeilen abgedruckt. Auf Kleckse, Wasserspuren, Durchstreichungen etc. wird an entsprechender Stelle in den Fußnoten hingewiesen. Um dem Leser einen optischen Eindruck vom Original zu vermitteln, hätte die Abbildung einer Originalseite, wie auf dem Umschlagtitel angedeutet, genügt. Ein Variantenapparat zu verwandten Handschriften fehlt.

Die Einordnung als Sachsenspiegelhandschrift ist nicht unproblematisch. So weist Oppitz Nr. 256 die edierte Handschrift als *Meißner Rechtsbuch* aus. Eine Auseinandersetzung hiermit wäre wünschenswert gewesen.

Im dritten Teil schließt sich das recht knappe Glossar an. So fehlt beispielsweise eine Erläuterung der Begriffe „dingleute“ (S. 412) oder „bettener“ (S. 408). Auch befriedigt